

Dirk Meinunger, BMBF, Referat „Studium und Lehre“

Rede

**„Hochschulen im digitalen Zeitalter – Herausforderungen für die
Zukunft“**

am 28. März 2019 in Heilbronn

Sperrfrist: Beginn der Rede!

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Professor Stang,
meine sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte mich ganz herzlich für die Einladung zur Konferenz Zukunft Lernwelt Hochschule bedanken. Ich bin gespannt auf die Ergebnisse des Forschungsprojektes und die Diskussionen hierzu.

Die Bedingungen der Hochschulbildung haben sich in den vergangenen zwanzig Jahren stark gewandelt. Mehr als die Hälfte eines Altersjahrgangs entscheidet sich heute für ein Hochschulstudium. Gleichzeitig stieg die Heterogenität der Studierenden: mehr Studienanfänger aus dem Ausland und mehr beruflich qualifizierte Studienanfänger belegen, dass sich Studieren in Deutschland lohnt.

Diese Expansion des Hochschulsektors ging einher mit einer Ausdifferenzierung des Hochschulsystems, dem raschen Wachstum privater Hochschulen und dem Ausbau der Fachhochschulen. Dies alles lässt sich durch einen Blick in die amtliche Hochschulstatistik feststellen. Weniger ins Auge fällt hingegen der Wandel, den die Digitalisierung der Hochschullehre verursacht hat.

Die Digitalisierung der Bildung stellt viele Selbstverständlichkeiten auf den Kopf, so wie gelehrt und gelernt wird. Und manche Experten – wie der Direktor des Hasso-Plattner-Instituts in Potsdam, Christoph Meinel – meinen, dass überhaupt erst die Digitalisierung der Bildung das humboldtsche Bildungsideal verwirklichen kann: Digitalisierung kann nach dieser Auffassung die Lehrenden von reiner Wissensvermittlung entlasten und Freiräume schaffen für diskursives und forschendes Lernen. Ob sie dies tatsächlich leisten kann, wird die Zukunft zeigen.

Heute und morgen haben wir die Gelegenheit, über die Zukunft der Lernwelt Hochschule zu diskutieren und viele Perspektiven in unser Denken einfließen zu lassen.

Anrede,

Lassen Sie mich zu Beginn meiner Rede 3 Herausforderungen formulieren. Sie sind mir besonders wichtig, weil sie die Hochschulen als Ganzes betreffen und auf die wir – die Ministerialverwaltung und vor allem aber die Hochschulen – Antworten finden müssen.

1. Hochschulen brauchen Digitalisierungsstrategien

Die Digitalisierung verändert die Hochschule und sie verändert daher auch die Rollen und Anforderungsprofile von Lehrenden und Verwaltungsmitarbeitern. Daraus ergibt sich eine neue Steuerungsaufgabe für die Hochschulleitungen. Diese Veränderungen beschränken sich nicht allein auf die Lehre, die heute und morgen im Fokus der Diskussion stehen, sondern beeinflussen die Hochschule in ihrer Gesamtheit.

Die Hochschulen messen der Digitalisierung eine sehr hohe Bedeutung bei, doch leider – und das hat die Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) vor zwei Wochen in ihrem Jahresgutachten festgestellt, spiegelt sich dies im bisher erreichten Digitalisierungsstand von Forschung, Lehre und Verwaltung nicht wider. Es bestehen damit deutliche Entwicklungspotenziale für die weitere Digitalisierung der deutschen Hochschulen. Als zentrales Instrument auf die Herausforderungen der Digitalisierung zu reagieren, erachtet EFI die Ausarbeitung einer Strategie, die sich am Profil der Hochschule, an ihren Zielgruppen und an ihren

Entwicklungszielen orientiert. Doch erst 14 Prozent der Hochschulen verfügen über eine Digitalisierungsstrategie. Die Expertenkommission als auch das BMBF sehen es als ein positives Signal, dass die deutschen Hochschulen mehrheitlich die Entwicklung einer Digitalisierungsstrategie planen. Dabei sollten, in den Strategien klare Verantwortlichkeiten für Digitalisierungsprozesse zu definieren, und schließlich sollten diese Strategien auch gelebt werden. Eine Strategie um der Strategie willen, braucht keine Hochschule.

2. Hochschulen müssen kooperieren

Die Digitalisierung ist der wichtigste Wachstums- und Modernisierungstreiber unserer Zeit. Unternehmen erfinden sich neu – und das müssen sie auch, denn durch die Digitalisierung werden Wertschöpfungsketten neu konfiguriert, und die schnell wachsenden neuen (disruptiven) Akteure der Plattformökonomien treiben die Veränderung voran. Auch die deutsche Verwaltung will bei der Modernisierung mithalten und ihre Leistungen im digitalen Gewand vergleichbar komfortabel anbieten, wie es Privatwirtschaft leistet. Doch im Gegensatz zur Privatwirtschaft fehlen die neuen Akteure, die diesen Veränderungsprozess vorantreiben, und die Verwaltung muss sich aus sich selbst heraus neu erfinden. Auch die deutschen Hochschulen müssen diesen Transformationsprozess aus sich selbst heraus gestalten. Doch während die Verwaltung nahezu sicher sein kann, dass ihr keine digitale Konkurrenz erwächst, sondern lediglich Benchmarks oder Vorbilder existieren und damit stimulieren (ich denke nur an die estländische Verwaltungsprozesse), spüren Hochschulen bereits jetzt, dass

disruptive Prozesse möglich sind. Das Entstehen großer Lehr-Lern-Plattformen wie Edx (10 Mio. Nutzer) oder Coursera (33 Mio. Nutzer) zeigt, welche Möglichkeiten andernorts existieren und millionenfach genutzt werden. Die Digitalisierung ermöglicht also das Entstehen neuer Kooperationsmöglichkeiten. Online-Plattformen bieten neue Lehr-, Lern- und Forschungsmöglichkeiten. Sie machen gleichzeitig deren hochschulübergreifende Nutzung möglich und nötig. Die deutschen Hochschulen haben die sich ihnen stellenden Herausforderungen noch nicht hinreichend angenommen, gleichwohl erkenne ich, dass sich auch hier einiges getan hat. Diese Potenziale gilt es auf verschiedenen Ebenen zu heben- hochschulintern wie auch hochschulübergreifend. Denn so können gute Lösungen schneller skaliert und Synergien genutzt werden.

- 3. Hochschulen müssen schneller ihre Angebote neu gestalten**

Bereits heute lässt sich beobachten, wie sich herkömmliche Berufsbilder wandeln und neue Anforderungsprofile entstehen. Branchen- und berufsübergreifend wird zukünftig der kompetente Umgang mit digitalen Technologien wichtiger werden. Es ändern sich damit die Kompetenzanforderungen bei Studierenden und Lehrenden und das grundlegend. Die Fähigkeit, planvoll mit Daten umzugehen, erlangt eine immer größere Bedeutung: sowie für das Qualifikationsprofil der Studierenden als auch für das der Lehrenden. Das betrifft auch die Fähigkeit, Daten zu hinterfragen und sie im jeweiligen Kontext bewusst einzusetzen. Die Digitalisierung macht eine Veränderung nahezu aller Curricula notwendig. Dazu zählen die Konzipierung neuer Studiengänge, die

Weiterentwicklung bestehender Curricula und die Vermittlung von Data-Literacy- und Data Science-Kompetenzen. Es sind mehr Bildungsangebote gefragt, die Zukunftskompetenzen wie komplexe Datenanalyse, kollaboratives Arbeiten oder digitale Kenntnisse im jeweiligen Fach vermitteln. Hier wäre eine engere Zusammenarbeit der Hochschulen mit Wirtschaft und Wissenschaftseinrichtungen hilfreich.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung geht diese 3 Herausforderungen an und hat hierzu ein entsprechendes Maßnahmenportfolio erarbeitet. Die Gestaltung des digitalen Wandels des Hochschulsystems durch das BMBF zielt dabei auf drei handlungsleitende Ziele: die Verbesserung der Qualität der Hochschulbildung, die Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Hochschulsystems und die Internationalisierung der Hochschulen. Für uns ist die Digitalisierung kein Selbstzweck, sondern nur Instrument für ein qualitativ besseres, leistungsfähigeres und auch internationaleres Bildungssystem. Studierende, Lehrende und die Hochschulverwaltung adressieren wir gleichermaßen und das tue ich auch hier.

Bei der Gestaltung des digitalen Wandels des Hochschulsystems fängt das BMBF nicht bei NULL an. Mit dem Qualitätspakt Lehre haben wir bereits 2011 einen wichtigen Impuls für eine bessere Hochschullehre und für digital gestütztes Lehren und Lernen gesetzt. Weit über 50 % der geförderten Vorhaben der ersten Förderperiode setzen entsprechende Maßnahmen um. Sie drehen sich unter anderem um Prüfungen, E-Learning und Blended Learning. In der zweiten Förderperiode rückt die Digitalisierung noch stärker in den Fokus. Ich appelliere an die Hochschulen: Nutzen Sie diese Erfahrungen in anderen, digital bislang

weniger geprägten Bereichen! Das kann die Lehre insgesamt verbessern und die Attraktivität deutscher Hochschulen auch international steigern.

Ebenfalls seit 2011 fördert der Bund mit dem Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ die wissenschaftliche Weiterbildung. Dabei stellen wir fest: Die Hochschulen sind nicht Getriebene, sondern Treiber der Digitalisierung. Denn die besonderen Zielgruppen wissenschaftlicher Weiterbildung, insbesondere Berufstätige, benötigen zeitlich und örtlich flexible Angebote. Jenseits des Wettbewerbs kommen die Hochschulen, ihrer Verantwortung im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung leider noch nicht ausreichend nach. Dies hat die Bundesregierung im Blick. Deshalb wurde im Koalitionsvertrag auch vereinbart, Hochschulen beim Ausbau ihrer Weiterbildungsangebote weiter zu unterstützen.

Die digitale Transformation unserer Hochschulen wird nicht im BMBF und nicht den Wissenschaftsministerien der Länder beschlossen, sondern ist nicht zuletzt Ergebnis eines Kulturwandels. Um diesen Kulturwandel dynamischer zu gestalten, fördert das BMBF das Hochschulforum Digitalisierung. Das Hochschulforum unterstützt Hochschulen bei der strategischen Verankerung der Digitalisierung in den Hochschulen sowie deren Nutzung in der Lehre. Die große Nachfrage, die das HFD bspw. bei der Peer-to-Peer-Beratung gespürt hat, zeigt, dass das HFD mit seinen Maßnahmen sehr gut die Bedürfnisse der Hochschulen antizipiert.

Doch nicht nur in der Lehre, auch in der Forschung unterstützt das BMBF die Hochschulen: Im Zuge des digitalen Wandels fallen in der Wissenschaft große Mengen an digitalen Daten an. Für den Umgang mit diesen Forschungsdaten gibt es noch keine etablierten Vorgehensweisen. Darum fördern wir verschiedene Maßnahmen zum Forschungsdatenmanagement an Hochschulen.

Mit der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur, „der NFDI“, wollen wir die heute oftmals dezentral und temporär gelagerten Datenbestände systematisch erschließen. Zentrales Ziel ist die Etablierung eines übergreifenden Forschungsdatenmanagements. Die NFDI wendet sich ausdrücklich auch an Hochschulen, die wir beim standardisierten Umgang mit Forschungsdaten unterstützen wollen.

Exzellente Forschung ist nur möglich, wenn die digitale Forschungsinfrastruktur an die künftigen Anforderungen angepasst wird und den stark steigenden Bedürfnissen nach Rechenkapazität gerecht wird. Gemeinsam mit den Ländern arbeitet das BMBF daran, einen zukunftsfähigen Verbund von Hochleistungsrechnern an Hochschulen zu etablieren. Ziel ist es, ein deutschlandweit zugängliches, anwenderorientiertes Netzwerk mit Hochleistungsrechnern einzurichten.

Auch beim Thema Open Access spielen die Hochschulen eine wichtige Rolle. Schon früh in der wissenschaftlichen Karriere muss ein Bewusstsein für die Bedeutung qualitätsgesicherter alternativer Publikationsmodelle geschaffen werden. Denn mit Open Access können wissenschaftliche Erkenntnisse der Allgemeinheit besser zugänglich gemacht werden. Das BMBF fördert aktiv den Übergang zu Open Access auch im Hochschulsystem mit verschiedenen Projekten. Die Hochschulen sind dabei die Keimzelle, um Open Access in der Breite der deutschen Wissenschaftslandschaft zu verankern.

Anrede,

Die Ministerkonferenz in Paris im vergangenen Jahr hat insbesondere das Thema der transparenten Anerkennung von Qualifikationen, Lern- und

Studienzeiten, die durch digitale Lösungen unterstützt werden soll, aufgegriffen. Bund und Länder haben gerade bei der Digitalisierung die Chance, umfassender zu kooperieren und Synergien zu nutzen.

Innovative Weiterentwicklungen von Services und Dienstleistungen sowie neue Infrastrukturlösungen sollten nicht an Ländergrenzen aufhören. Erfolgsgeschichten wie das internationale Eduroam oder Studielink in den Niederlanden zeigen das große Potential einer übergreifenden Verständigung.

Nach mehr als einem Jahrzehnt des Ausbaus der Hochschulen steht für uns jetzt die Qualität der Hochschulbildung im Vordergrund. Die Generation, die wir jetzt ausbilden, muss kreativ mit den Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung umgehen können. Für Lehre, die das vermittelt, brauchen wir die materiellen und strukturellen Voraussetzungen. Wir benötigen auch konkrete Förderung und Wertschätzung für gute und innovative Lehre. Dafür wollen wir zwei Vereinbarungen mit den Ländern schließen. In der Nachfolge des Hochschulpakts werden strukturell die Voraussetzungen für ein gutes Studium und für gute Lehre verbessert. Hier geht es zum Beispiel um eine bessere Betreuung und mehr unbefristetes Lehrpersonal. In der Nachfolge des Qualitätspakts Lehre geht es darum, Lehrmethoden und die Lehrkultur konkret zu verbessern und auch regelmäßig zu modernisieren. Wir organisieren, dass Professoren voneinander lernen und innovative Projekte gefördert werden. Durch den Diskurs und die Förderung soll der Stellenwert guter Lehre auch stärker hervorgehoben werden. Dafür wollen wir strukturelle Voraussetzungen schaffen, die sich ausschließlich der Hochschullehre widmen. Die Verhandlungen mit den Ländern dazu laufen auf Hochtouren.

Wir wollen über diese beiden Pakte hinaus digital innovative Hochschulen und Hochschulverbände stärken. Dabei wollen wir die Digitalisierung in allen Leistungsbereichen - Lehre, Forschung, Weiterbildung, Transfer, Verwaltung – unterstützen. Zudem wollen wir den in der Online-Lehre starken Hochschulen, Hochschulverbänden und Länderinitiativen eine Plattform zur Koordinierung anbieten.

Und schließlich werden wir der Forschung zur digitalen Hochschulbildung einen neuen Schub geben. Wir befinden uns gerade im Auswahlverfahren unserer dritten Förderlinie zur Forschung zur digitalen Hochschulbildung. Hier stehen digitale Fachkonzepte Mittelpunkt, die in der Konsequenz den Lehrenden mehr Gestaltungswissen an die Hand geben.

Anrede,

Mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung haben Sie bei der Gestaltung Ihrer eigenen Zukunft eine verlässliche und kräftige Unterstützung. Ich möchte an Sie - und jetzt spreche ich Sie alle an: die Hochschulen und Hochschullehrerinnen, die Verwaltungsmitarbeiter und Verwaltungsleiter, die Forscherinnen und Forscher – an Sie alle appellieren: Es kommt darauf, diese Chancen JETZT zu nutzen. Wir müssen schneller und besser werden! Dabei können Sie auf die vielfältige Unterstützung des BMBF zählen – ob in der Lehre, der Forschung oder der Internationalisierung.

Ich wünsche Ihnen für die vor uns liegenden zwei Tage, fruchtbare Gespräche, spannende Ideen und vor allem an Ihren eigenen Hochschulen viel Überzeugungskraft.